

L'homme de sa vie : Zabou Breitman

Autor(en): **Waeger, Gerhart**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 277

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

L'HOMME DE SA VIE Zabou Breitman

Zabou Breitmans zweiter Spielfilm lebt von der zu Beginn völlig unbeschwertenen Atmosphäre des Schauplatzes, in dem er spielt, einem Landhaus in der Provence, wo Frédéric mit seiner Frau, seinem Sohn sowie andern Kindern die Ferien verbringt. Unruhe in das fröhliche Treiben in der Nähe des Meeres kommt indes bald durch den zum Essen eingeladenen Nachbarn der beiden ins Spiel, Hugo, der nicht nur aus seiner Homosexualität kein Hehl macht, sondern sich gleich um die Gunst des Hausherrn bewirbt.

So kommt Frédéric ins emotionale Spannungsfeld zwischen Hugo und seiner eigenen Frau, die kaum zufällig den gleichen Namen trägt wie ihr Gatte: Frédérique. L'HOMME DE SA VIE ist nicht zuletzt auch eine Dreiecksgeschichte zwischen einem Ehepaar und einem Eindringling. Die lockeren Dialoge und das unbeschwerte Klima am nahen Strand lassen gelegentlich an Eric Rohmer denken, von dem sich Zabou Breitman möglicherweise inspirieren liess, dessen Spontaneität und lyrische Tiefe sie jedoch kaum je erreicht, was wohl auch mit einem gewissen Ungleichgewicht zwischen der entspannten Stimmung rund um den Schauplatz und der sich dramatisch zuspitzenden Thematik zusammenhängt.

L'HOMME DE SA VIE will einerseits das sein, als was der Film vom Produzenten angezeigt wird, eine «comédie dramatique sur l'homosexualité», andererseits aber auch die geruhsame Schilderung eines familiären Sommerabends im Freien. Zabou Breitman ist es nicht gelungen, die beiden Ebenen überzeugend zusammenzufügen.

Fröhliches Kindergeschrei und eine spürbare sommerliche Hitze bilden den stets präsenten Hintergrund der emotionalen Diskussionen über Sexualität und Liebe zwischen Hugo und Frédéric, die immer deutlicher eine unübersehbare Eigendynamik gewinnen. Die Dialoge verbinden sich dabei mit den prägnanten Bildern zu einem eindrücklichen Ganzen. L'HOMME DE SA VIE ist in diesem Sinn ein kammerspielartiger «Konversationsfilm», in dem (von der The-

matik der Dialoge her) auch die Erotik ihren Platz hat. Bei dieser Konstellation kommt der überragenden Darstellung und starken Ausstrahlungskraft der beiden männlichen Interpreten eine entscheidende Rolle zu: Charles Berling und Bernard Campan lassen bei aller Glaubwürdigkeit ihres jeweiligen Engagements trotz des heiklen Themas keine Peinlichkeiten aufkommen.

Gerhart Waeger

Stab

Regie: Zabou Breitman; Buch: Agnès de Sacy, Zabou Breitman; Kamera: Michel Amathieu; Montage: Richard Marizy; Ausstattung: Pierre Queffelec; Kostüme: Nathalie Lecoultré; Musik: Laurent Korcia, Liviu Badiu; Ton: Michel Kharat

Darsteller (Rolle)

Charles Berling (Hugo), Bernard Campan (Frédéric), Léa Drucker (Frédérique), Eric Prat (Guillaume), Anna Chalon (Capucine), Antonin Chalon (Mathieu), Léocadia Rodriguez-Henocq (Jeanne), Aurélie Guichard (Lucinda), Philippe Lefebvre (Benoît), Jacqueline Jehanneuf (Jacqueline), Niels Lexcellent (Arthur), Caroline Gonce (Ilse), Gabrielle Atger (Pauline)

Produktion, Verleih

Pan-européenne Production, France 3 Cinéma, Rhône-Alpes Cinéma; Studiourania; Produzent: Philippe Godeau; ausführender Produzent: Jean-Yves Asselin. Frankreich 2006. Farbe, Format: 1:1.85; Dolby SRD; Dauer: 114 Min. CH-Verleih: JMH Distributions, Neuchâtel

SKETCHES OF FRANK GEHRY Sydney Pollack

Er habe weder vom Dokumentarfilm Ahnung noch von Architektur, behauptet Sydney Pollack zu Beginn – das mag ein wenig kokett klingen, aber zumindest ist dies – nach neunzehn Spielfilmen in vier Jahrzehnten – sein erster Dokumentarfilm. SKETCHES OF FRANK GEHRY wird durch seinen Titel präzise charakterisiert: eine Skizze, die versucht, in die Arbeit und die Persönlichkeit eines der wichtigsten Architekten der Gegenwart einzuführen – weder eine Fallstudie (wie vor kurzem Mirjam von Arx' BUILDING THE GHERKIN) noch die ganz persönliche Entdeckungsreise auf den Spuren des eigenen Vaters (wie Nathaniel Kahns MY ARCHITECT), vielmehr ein Gespräch zwischen langjährigen Freunden, Bewunderung nicht ausgeschlossen.

Gehrys Name ist mit bestimmten Gebäuden verknüpft, vor allem wohl dem Guggenheim-Museum in Bilbao, einer kühnen Konstruktion aus Stahl und Glas. Sie rückt der Film ins rechte Licht, im doppelten Sinn, zeichnen sich doch Gehrys Entwürfe durch einen expliziten Umgang mit dem natürlichen Licht aus, für das Pollack ein Äquivalent findet, wenn er seine Kamera Liebeserklärungen formulieren lässt in der Art, wie sie die Gebäude erfasst. Für den Zuschauer ist das oft aufregender als die Statements der zahlreichen Gesprächspartner, die Gehrys Werk preisen. Bei deren Auswahl ist es nicht verwunderlich, dass Pollack einige Hollywoodgrößen dabei hat – weniger den omnipräsenten Dennis Hopper (der immerhin in einem Gehry-Haus wohnt) als Leute wie Barry Diller, Michael Ovitz und Michael Eisner, die allesamt zeitweilig zu den einflussreichsten power players zählten, deren Gesichter den Zuschauern aber nicht unbedingt vertraut sind. Der einstige Disney-Chef Michael Eisner etwa erzählt hier, wie er Gehry für den Bau eines Eishockey-Stadions gewann. Auch da ist Hollywood nicht fern, das klassische (in der betonten Solidität der Konstruktion) ebenso wie das zeitgenössische (ein Ort, der nicht nur funktional ist, sondern stets auch seinen Schauwert ins rechte Licht zu setzen

